Nach der Chemie-Katastrophe von Basel : für eine neue politische Ethik

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **65 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach der Chemie-Katastrophe von Basel: Für eine neue politische Ethik

Von Toya Maissen

Allerheiligen 1986: Über die Region Basel ist eine Tragödie hereingebrochen. Was als Grossbrand in einem Chemielager der Sandoz in Schweizerhalle begann, hat sich zur europäischen Umwelttragödie ausgeweitet. Dieser Umweltkatastrophe ist nicht mit funktionierenden Sirenen, mit ausgebautem und perfektioniertem Zivilschutz und mit Gasmasken zu begegnen.

Seveso, Harrisburg, Bhopal, Tschernobyl und jetzt Schweizerhalle sind das Menetekel unserer Epoche: das Industriezeitalter ist in die Sackgasse geraten, sein Ende ist eingeleitet. Ob es ein Ende mit Schrecken wird, das hängt von uns allen ab. Katastrophen wie diese von Schweizerhalle werden sich in immer schnellerem Rhythmus folgen. Die industrielle Tätigkeit breitet sich aus wie ein Flächenbrand und mit ihr steigt auch das Gefahrenpotential und das Risiko. Das Unglück von Schweizerhalle ist in erster Linie natürlich ein Unglück der Chemie, der Basler Chemie, aber es ist weder ein Einzelfall noch wird es vermutlich jetzt dabei bleiben. Auch die Chemie ist eine industrielle Tätigkeit, die menschliche Fehler oder Fehlmanipulationen und Fehleinschätzungen nicht zulässt.

Für die Region Basel ist das Leben mit der Chemie Schicksalsgemeinschaft - und dies seit mehr als hundert Jahren. Ein Fünftel der Bevölkerung der Region und des angrenzenden Auslandes sind bei der Basler Chemie beschäftigt. 56 Prozent der Wertschöpfung in der Region stammt aus den chemischen Betrieben in und um Basel. Ein grosser Teil der Bevölkerung lebt in symbiotischer Beziehung mit der Basler Chemie. Andere industrielle Ballungszentren stehen vor ähnlichen Problemen.

Diese Schicksalsgemeinschaft besteht überhaupt zwischen dem Menschen und der von ihm erforschten und angewendeten Chemie. Im Verhältnis zwischen dem Menschen und der Chemie spiegelt sich die ganze Zerrissenheit des Fortschrittes im industriellen Zeitalter, es spiegelt sich auch die Zerrissenheit und Zwiespältigkeit des Menschen selber. Fluch und Segen als siamesische Zwillinge. Muss das so bleiben? Das ist die Frage.

Die Antwort ist: es kann nicht so bleiben. Was aber ist zu tun? Es kann doch nicht einfach bei immer mehr Schutzmassnahmen für die Bevölkerung bleiben. Die Antwort müsste wohl heissen: Nicht nur Umdenken sondern auch Umhandeln. Tatsache ist jedoch, dass die Mehrheitspolitik der letzten zehn Jahre vollständig versagt hat. Und der Wille zur Umkehr ist nicht in Sicht. Die Chemie - und nicht nur sie - wird sich von ihrer mechanistischen Weltauffassung trennen müssen und wir uns mit ihr. Von einem Tag auf den anderen ist das jedoch nicht zu machen. Anders als bei der Atomenergie, wo der Ausstieg in absehbarer Zeit durchführbar ist, weil es sich um ein einziges Produkt handelt, dessen Produktionsweise umzustellen ist, kann man aus der Chemie nicht so einfach aussteigen. Die Chemie greift in fast alle Lebensbereiche ein.

Die Industrie, und in unserem Fall die Chemie, hat - immer auch mit unserer Hilfe oder mindestens unter stillschweigender Duldung - allmählich die Kontrolle über ihre Produkte und deren Folgen verloren. Es sind Wechsel auf die Zukunft gezogen worden, die gar niemand einlösen kann. Die Menschen, welche die Chemie (oder auch andere industrielle Tätigkeiten) mittragen und ertragen, müssen wissen, wohin der Zug fährt: Forschungsziele, Produktionsziele und Endprodukte samt ihren negativen oder positiven Folgen müssen aus dem Ghetto der Manager, Forscher, Marketingleute herausgebrochen werden und zum Diskussionsgegenstand der Öffentlichkeit werden. Es bedarf einer neuen politischen Ethik, um aus der Sackgasse herauszukommen. Die Möglichkeit, aus der Sackgasse herauszukommen, heisst für alle Beteiligten, die Leidenschaft für das Leben, also für das Ganze wieder erlernen und das Prinzip Hoffnung mit dem Prinzip Verantwortung zu verbinden.